

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Entwicklungsgeschichte des Turnens

Rühl, Hugo

Leipzig, 1912

13. Die Königliche Zentral-Turnanstalt in Berlin und der Barrenstreit

sondern auch den ganzen Menschen in den Dienst höherer Ideen zu stellen. In einer politisch und national weniger erregten Zeit, als die war, in welche seine Haupttätigkeit fiel, — und fügen wir hinzu, in einer weniger einflussreichen Stellung würde Rothstein vielleicht mit mehr Objektivität seine Gegner beurteilt und auch bei ihnen eine ruhigere Würdigung gefunden haben. Der Kampf hatte zwar schon gleich nach seinem ersten Auftreten begonnen, zur hellen Flamme aber loderte er erst empor, als mit der Thronbesteigung Wilhelms I. mit fast elementarer Gewalt die im Innern der deutschen Volksseele schlummernde Sehnsucht nach des deutschen Reiches Einheit und Herrlichkeit von neuem wach wurde und die Edelsten der Nation nach Mitteln, diese Sehnsucht zu stillen, suchten; und daß auch das Turnen ein solches Mittel sei, davon war das Volk in seiner Mehrheit überzeugt.

13. Die Königliche Zentral-Turnanstalt in Berlin und der Barrenstreit.

Der erste, der Rothstein gegenüber als Verteidiger der deutschen Turnkunst auftrat, war J. C. Lion. In einem Aufsatz im „Turner“ 1849 Nr. 17—19 weist er mit der ihn schon damals trotz seiner Jugend auszeichnenden Urteilskraft alle gegen das deutsche Turnen gerichteten Schmähungen zurück, ohne die ihm anhaftenden Mängel zu verkennen, und erklärt Rothstein für einen Gegner, bei dem von gegenseitiger Annäherung keine Rede sein könne.

Aber auch unter den Mitarbeitern in seinem amtlichen Wirkungskreise fand er Widerspruch, und wenn das an der Anstalt herrschende kollegialische Verhältnis es nicht zu offenem Streite kommen ließ, so fand der später so verhängnisvolle Kampf doch gerade hier seinen Ausgangspunkt.

Nach Rothsteins Rückkehr aus Schweden war nämlich, wie oben auf Seite 100 bemerkt worden ist, ein „Zentralinstitut für gymnastische Lehrer“ gegründet worden. Anfangs wurde dasselbe auf den „gymnastischen Unterricht in der Armee“ beschränkt und zu diesem Zweck am 1. Oktober 1847 mit 18 Offizieren eröffnet, und zwar in Ermangelung eigener Räume in Lübecks

Turnsaal. Am 16. Februar 1848 jedoch wurde durch eine Ministerialverfügung¹⁾ bekannt gemacht, daß der König auch die Errichtung einer „Zentral-Bildungsanstalt für Lehrer in den Leibesübungen an den Unterrichtsanstalten der Monarchie“ genehmigt habe. Die neue Anstalt, der die Eiselenische Turnanstalt zu Übungsräumen diene, wurde unter Maßmanns Leitung gestellt²⁾ und am 1. Mai eröffnet; sie fand jedoch wenig Entgegenkommen. Im nächsten Jahre schon wurde der Versuch aufgegeben.

Inzwischen war für die Militärturnanstalt ein eigenes Grundstück erworben und auf demselben der Bau der nötigen Turnräumlichkeiten beschlossen worden. Dieser Bau wurde zum Herbst 1851 fertig, und nun wurde denn die Zivilturnanstalt mit jener eng verbunden und der Leitung Rothsteins untergeordnet. Hier sollte fortan, so hieß es in der Verfügung vom 18. August 1851, „eine Anzahl von höchstens 18 Militär- und ebensoviel Zivil-Cleven gemeinschaftlich unterrichtet und unter Zuhilfenahme der erforderlichen Hilfswissenschaften, namentlich der Anatomie und Physiologie, zu Lehrern der Gymnastik ausgebildet werden. Die letzteren sollen — — unter angemessener Berücksichtigung des Lingschen Systems auf rationellem Wege betrieben — — werden“. Leiter der Zivilabteilung wurde der Geheime Oberregierungsrat Stiehl. Für den Unterricht wurden neben Rothstein noch Dr. Hausleutner, Kluge und Kawerau gewonnen. Hausleutner unterrichtete in der Anatomie und Physiologie nach dem Urteil seiner Schüler sehr anregend; ein Brustleiden raffte ihn nach wenigen Jahren dahin. Kluge war seinem Berufe nach Apotheker und war auch in seiner Vaterstadt Berlin, wo er 1818 geboren war, Inhaber einer Apotheke gewesen. Durch Stiehl, der ihn als ausgezeichneten Turner und Wortturner kannte, veranlaßt, übernahm er die Hilfslehrerstelle an der Zentralturnanstalt, daneben leitete er von 1856 an eine eigene Turnanstalt, die ihm Gelegenheit gab, für das Turngerätesach ein fruchtbarer Sinner und Erfinder zu werden. Ihm verdankt die Turnerei den Anstoß zu jenen sinnreichen Konstruktionen,

¹⁾ Vgl. für das folgende besonders Euler und Eckler „Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Preußen betreffend“. Berlin, Gärtner 1884, 3. Auflage 1902, neugesammelt und herausgegeben von Neundorff und Schröber 1912, und Euler „Geschichte des Turnunterrichts“ S. 281 ff., neu herausgegeben von Carl Rossow 1907.

²⁾ Vgl. oben S. 91.

die es ermöglichen, auch in kleinem Raume recht viele Geräte anzubringen und doch andererseits wieder ohne große Mühe und Zeitverlust den Raum für Frei- und Ordnungsübungen frei zu machen. Sein mit Euler zusammen herausgegebenes Buch „Turngeräte und Turneinrichtungen für Schul- und Militär-Turnanstalten und Turnvereine, mit drei Tafeln“, Berlin bei E. S. Schröder 1872, hat auch heute noch mehr als historischen Wert. An der Zentraltturnanstalt leitete er hauptsächlich das praktische Turnen an einem Teile der Geräte und gab Unterricht in der Gerätkunde. Eine Zeitlang war er auch Mitglied der Prüfungskommission für Lehrer sowohl wie für Lehrerinnen. Von großer Bedeutung für ihn sowohl wie für die Sache selbst war sein Besuch der Spießschen Turnanstalt in Darmstadt (1854). Während er zu Anfang seiner Tätigkeit an der Zentraltturnanstalt Rothstein gegenüber das Jahn-Eiselenische Turnen vertrat, wurde er fortan ein eifriger Anhänger des Spießschen Systems, und wenn dieses schließlich allen Bestrebungen des Unterrichtsdirigenten zum Trotz in den Schulen Preußens die Herrschaft errungen hat, so gebührt der Dank dafür, soweit man bei einer sich von selbst bahnbrechenden Angelegenheit von einem persönlichen Einfluß reden darf, Kluge und seinem Amtsgenossen Kawerau. Kluge starb im Jahre 1882¹⁾.

Kawerau, 1815 in Bunzlau geboren, hatte als Student der Theologie in Berlin bei Lübeck und Eiselen geturnt, später als Lehrer die erlangten Fertigkeiten vervollkommenet und schließlich als Zögling der Zentraltturnanstalt in Berlin und im Anschluß daran auch durch einen kurzen Aufenthalt bei Adolf Spieß in Darmstadt sich zu einem Meister im Turnwesen ausgebildet. Von diesem Besuche zu Darmstadt im Jahre 1852 datiert seine Begeisterung für das Spießsche Turnen, das er jederzeit, sowohl an der Zentraltturnanstalt als auch als Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, zur Geltung zu bringen suchte. An der Zentraltturnanstalt leitete er neben Kluge die Gerätübungen und lehrte Geschichte und Methodik mit großer Frische und Klarheit in fließender und gefälliger Rede. Er starb im Jahre 1874²⁾.

¹⁾ Vgl. Angerstein „Hermann Otto Kluge“ in der Deutschen Turnzeitung 1883, S. 488 ff. und Euler in der Monatschrift f. d. Turnwesen 1883, S. 2 ff.

²⁾ Vgl. Fleischmann „Kawerau“ in der Deutschen Turnzeitung 1875, S. 9. Wagner „Zur Geschichte des Turnunterrichtes am kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin“ in der Monatschr. f. d. Turnwesen 1886, S. 10 ff.

So fehlte der Zentralturnanstalt das einmütige Zusammenwirken ihrer Lehrer im Unterrichte, und das mußte die Erfolge lähmen. In der Anstalt selbst hinderte, wie gesagt, das militärisch-kollegiale Verhältnis den Widerspruch, jedoch in dem von Kawerau gegründeten Berliner Turnlehrerverein kam er zum offenen Ausdruck. In den Zöglingen wurde die Begeisterung, die Kluge und Kawerau zu wecken wußten, durch den Unterrichtsdirigenten gelähmt, dessen Schwerfälligkeit der Rede seinen Vorträgen alles Anregende raubte, und dessen Betrieb der Freiübungen, die er sich vom praktischen Unterricht selbst vorbehalten hatte, mit der regelmäßigen Wiederkehr derselben Bewegungen von Stunde zu Stunde, in vielen die ödste Langleiwe hervorrief, und umsomehr als ihnen auch der erfrischende Reiz des Zusammenwirkens größerer Massen fehlte. Bei dem äußerst geringen Interesse der Schulbehörden für das Schulturnen war es nicht zu verwundern, daß der Besuch der Anstalt bis zum Jahre 1860 ein sehr dürftiger war. Im ganzen zählte sie in den 9 Jahren von 1851 an nur 75 Eleven; die höchste Zahl betrug 11, die niedrigste 5¹⁾. Wie konnte da frisches Leben pulsieren, wo mit so kleinen Abteilungen Ordnungsübungen vorgenommen und die Zöglinge neun Monate lang (später von 1858 an nur sechs Monate) mit Gliederübungen der einfachsten Art gelangweilt wurden. Die hohe geistige Begabung Rothsteins versagte eben, wo es galt, das Wissen und Können in bare Münze umzusetzen.

Daß der gegen diese Unterrichtsweise laut werdende Widerspruch vonseiten der Leitung der Zentralturnanstalt nicht unerwidert blieb, geht aus einer Verfügung des Unterrichtsministers an die Schullehrerfeminare (1859) hervor, welche fordert, daß die bei allen Seminaren eingeführten gymnastischen Übungen sich immer mehr mit demjenigen in Übereinstimmung zu setzen hätten, was unsere Heeres-Verfassung als gymnastische Vorbereitung bedürfe und fordere.

So kam das Jahr 1860 heran. Prinz Wilhelm von Preußen war Prinz-Regent geworden; ein frischer Hauch wehte durch das Land und belebte Regierende wie Regierte. Von neuem erwachte im Volke das eine Zeitlang niedergehaltene Verlangen nach der Einheit des Vaterlandes und umso heftiger, als Italien unter fast noch schwierigeren Verhältnissen die Einigung unter dem König Viktor Emanuel von Sardinien erreicht

¹⁾ Vgl. darüber Deutsche Turnzeitung 1867, S. 37.

und im Bunde mit Frankreich selbst das mächtige Oesterreich geschlagen hatte. Das Verhalten Oesterreichs gegen Preußen in diesem Kriege, das lieber die Lombardei an Italien abtrat, als dem Regenten von Preußen den Oberbefehl über die zu seiner Hilfe mobilisierten deutschen Truppen zuzugestehen, und die Furcht vor dem Ehrgeiz des Kaisers Napoleon III., der sich bemühte, durch ein Bündnis Preußen ins Schlepptau zu bekommen, schürte die Flammen der Begeisterung. Die ganze Welt war überzeugt, daß es zu blutigen Auseinandersetzungen kommen werde, und wieder, wie vor den Befreiungskriegen, wurde für die bevorstehenden Kämpfe eine sorgfältige körperliche Ausbildung der Jugend als unerläßlich erachtet. Die reaktionären Bestimmungen über die polizeiliche Beaufsichtigung der Turner wurden aufgehoben. Die brandende See des Volksturnens, die Ende der vierziger Jahre in heftiger Flut zu schwellen angefangen hatte, im letzten Jahrzehnt aber zurückgeebbt war, begann von neuem zu fluten und zu branden. Diese Bewegung schwoh zu einer alles Volksleben umschlingenden Hochflut an, als Kallenberg und Georgii den unten in seinem geschichtlichen Zusammenhange näher zu betrachtenden „Ruf zur Sammlung“ erschallen ließen¹⁾, und die allgemeine Begeisterung, mit der dieser Ruf sich fortpflanzte, auch bei den Regierenden Wiederhall fand. In verschiedenen Staaten traf man ernstere Anstalten zur Förderung des Schulturnens, vor allem in Preußen. 1860 wurde die alljährlich an die Schulbehörde ergehende Bekanntmachung betreffend den Kursus an der Zentraltturnanstalt von einer Ministerialverfügung begleitet, in der ernstlich auf die Durchführung geordneter gymnastischer Übungen in sämtlichen Schulen in Stadt und Land gedrungen wurde. Dieser Verfügung folgte bald einer Reihe von Bestimmungen, die sich eingehend mit der Durchführung der Angelegenheit befaßten. In erster Linie erhielten die Schullehrerseminare den Auftrag, für die Ausbildung von Turnlehrern in geeigneter Weise, sowohl durch Unterweisung ihrer Zöglinge als auch durch Abhaltung besonderer Kurse für bereits im Amte stehende Lehrer Sorge zu tragen. Sodann wurden die königlichen Regierungen angewiesen, auch dafür zu sorgen, daß die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt würden. Dieselben könnten auf das einfachste beschränkt werden, da es nirgend kostbarer Apparate dazu bedürfe. Wie die Schüler zur Teilnahme anzuhalten seien

¹⁾ Vgl. Deutsche Turnzeitung 1860, Nr. 5.

und die zur Unterhaltung der Schulen verpflichteten auch die für den Turnunterricht erforderlichen Kosten aufzubringen hätten, so seien auch die Lehrer an den Volksschulen zur Erteilung des gymnastischen Unterrichtes verpflichtet, und zwar ohne daß sie an und für sich deswegen eine besondere Remuneration in Anspruch nehmen könnten, vorausgesetzt, daß ihre Stundenzahl sich durch den Turnunterricht nicht über die vokationsmäßige erhöhe.

Den höheren Schulen wird befohlen, durch strengere Kontrolle und Handhabung der Disziplin die Anwesenheit der älteren Schüler auf den Turnplätzen zu erzwingen. Auch für die Universitäten wird bestimmt, es müsse dafür gesorgt werden, daß den von den Schulen abgehenden jungen Männern auf der Universität eine geordnete Fortsetzung der angefangenen gymnastischen Ausbildung möglich gemacht werde; sodann sei Wert darauf zu legen, daß namentlich die künftigen Geistlichen und Schulmänner schon auf der Universität Gelegenheit erhalten, sich mit einem ordnungsmäßigen Betriebe der Gymnastik bekannt zu machen, damit sie in ihrem späteren Amte beaufichtigend und ausübend Gebrauch davon machen könnten.

Für den Betrieb geht durch alle diese Verfügungen die Anschauung, daß das Turnen als Aufgabe der Schule festgehalten und von dieser nicht aus der Hand gegeben werde, daß von ihm auch nicht zur Sache gehörige Außerlichkeiten und von der Aufgabe und dem Standpunkt der Schule abführende Bestrebungen und Manifestationen ferngehalten werden. Nur Erreichbares darf gefordert werden. Das Gerätturnen nebst einer bloßen materiellen Übung der Körperkraft darf nicht zu sehr in den Vordergrund treten, vielmehr ist ein rationelles System zu befolgen und dahin zu streben, daß die Frei- und Ordnungs- und taktgymnastischen Übungen teils zur Erweckung eines Gemeingefühls, teils zur Vorbereitung auf den künftigen Militärdienst ihre angemessene Berücksichtigung finden. Auch von Marsch- und Evolutionsübungen mit Formieren der Massen in Kolonne und Linie und mit Deployieren wird gesprochen. Selbst die Turnspiele und Turnmärsche sollten der Fertigkeit im Abschätzen der Distanzen, im Auskunden und Durchsuchen kopierten Terrains und dgl. dienen.

Es war nicht zu verwundern, daß man dieser Betriebsweise den Vorwurf machte, daß sie zu wenig einer allgemeinen Körperbildung, vielmehr militärischem Drill das Wort rede, ein Urteil, das um so begreiflicher ist, als der Leiter der Turn-

Lehrerbildung in Berlin seinen militärischen Charakter nie verleugnete. Und als dieser nun immer einseitiger das deutsche Turnen verwarf und schließlich auch den letzten Rest deutscher Turngeräte aus der Anstalt entfernen ließ, brach der oben ange deutete Kampf offen aus.

Es war nämlich zugleich mit der Neuregelung des Schulturnens in Preußen auch eine Erweiterung der Zentraltturnanstalt und eine Änderung ihrer Einrichtungen, besonders ihres Lehrpersonals vorgenommen worden. Die beiden Hilfslehrer Kluge und Kauerau wurden entlassen, dafür wurde eine ordentliche Zivillehrerstelle eingerichtet, die dem Dr. Carl Euler, Lehrer zu Schulpforta, übertragen wurde. Diesem wurde der gesamte praktische und theoretische Turnunterricht an der Anstalt, ausgenommen die Freiübungen, die sich Rothstein auch jetzt noch vorbehielt, zugewiesen. Als er seinen Unterricht begann, fand er Reck und Barren, woran er selbst als Zögling der Anstalt früher geturnt hatte, nicht mehr vor. Er brachte die Sache in der ersten vom Zivildirektor Geheimrat Stiehl abgehaltenen Konferenz zur Sprache und beantragte ihre Wiedereinführung. Als Rothstein mit Hilfe des Militärlehrers und des vortragenden Arztes den Antrag zu Fall brachte, ließ der Unterrichtsminister auf Anregung Stiehls sich vom Regimentsarzt Dr. Abel und vom Geheimrat Dr. von Langenbeck ein Gutachten vom physiologischen Standpunkte aus über den Barren geben. Als diese Gutachten gegen den Barren ausfielen, begannen die Angriffe von allen Seiten und nicht bloß zu Gunsten des Barrens, sondern auch gegen das sonstige Wirken Rothsteins und die durch ihn beeinflussten Anschauungen der preußischen Regierung, kurz gegen die schwedische Gymnastik zu Gunsten des deutschen Turnens.

Im Jahre 1860 erhoben Maßmann, Angerstein und Voigt im Namen des Berliner Turnrates in der Denkschrift „Die Turnkunst und die Wehrverfassung“ Einspruch gegen die militärische Form der Ausbildung der Turnlehrer und gründeten ihre Vorschläge über eine Reform des Schulturnens auf geschichtliche Erfahrungen. Nur das deutsche Turnen, meinten sie, in seiner rein formalen Gestaltung eigne sich zu einer wirklichen Vorschule für das Heerwesen. In einer zweiten Denkschrift jedoch, „die deutsche Turnkunst und die Ling-Rothsteinsche Gymnastik“ 1861 übten sie strenge Kritik an der Rothsteinschen Gymnastik, die ein Ergebnis theoretischer Ge-

lehrsamkeit sei, armfelig an Übungen, ohne Frische und Anregung, voll geisttötender Einförmigkeit, eine maschinenmäßige, seelenlose Muskelgymnastik. Sodann übernahm es Du Bois-Reymond im Auftrage ebenfalls des Berliner Turnrates, die anatomisch-physiologischen Kenntnisse Rothsteins vom wissenschaftlichen Standpunkte aus zu beleuchten. Seine Schrift „Über das Barrenturnen und über die sogenannte rationelle Gymnastik“. Berlin 1862, wurde zu einer vernichtenden Kritik nicht bloß der beiden Gutachten von Abel und Langenbeck, gegen die sie sich in erster Linie richtete, sondern auch des gesamten Ling-Rothsteinschen Systems und vor allem der physiologischen Grundlagen desselben. Eine andere Denkschrift „Gutachten zur Würdigung der Fahnischen und Ling-Rothsteinschen Turnsysteme von einem ärztlichen Kollegium der Provinz Sachsen“, unterzeichnet von 19 hervorragenden Medizinern, vertrat mit gleicher Schärfe den Satz, „daß das Ling-Rothsteinsche System als anthropologische Irrlehre zu betrachten sei“. In gleichem Sinne sprachen sich andere Ärzte in verschiedenen Zeitschriften aus.

Inzwischen waren auch beim preußischen Abgeordnetenhaus verschiedene Petitionen in derselben Angelegenheit eingebracht worden, die erste bereits am 1. März 1861 vom Kölner Turnverein, verfaßt von Wilhelm Angerstein. Die Folge davon war die Behandlung der Angelegenheit zuerst in der Unterrichtskommission, dann auch im Plenum. Eine Interpellation im Juni 1862 wurde vom Minister von Mühler ablehnend beantwortet, doch hatte sie den Erfolg, daß die Sache zuerst einer Konferenz von Schuldirektoren und Turnlehrern und dann im Anschluß an diese der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen in Preußen zur endgültigen Prüfung übergeben wurde.

Auch Rothstein ruhte indessen nicht. Für die Schulen in Preußen wurde ein amtlicher Leitfaden bearbeitet, der am 21. März 1862 als Richtschnur für den Turnunterricht vom Minister von Mühler hinausgeschickt wurde. Da er sich aber ganz in den von Rothstein vorgezeichneten Bahnen bewegte, so war er nur dazu angetan, die allgemeine Erregung noch zu steigern, wie eine lebhaftere Debatte auch hierüber im Abgeordnetenhaus beweist. Sodann schrieb er eine besondere Abhandlung, „die Barrenübungen, in zwei Abhandlungen besprochen“, in der er seine Gründe für die Verwerfung des Gerätes vorbrachte. Außerdem fand er in einem „Freunde ordneter

Leibesübungen“, dem Berliner Turner Hermann Kaiser, einen Verteidiger, der in einer Abhandlung „das Rothsteinsche System der Gymnastik in seiner Stellung zur deutschen Turnerschaft“ für ihn eine Lanze brach, die einzige beachtenswerte im Verlauf dieser ganzen Kämpfe; aber auch dieser Versuch war ein durchaus verfehlter, schon wegen des persönlichen Verhältnisses des Sachwalters zu seinem Klienten; er war Buchhändler und der Verleger seiner sämtlichen Schriften. Endlich versuchte auch Rothstein selbst durch noch einmalige Darstellung seines Standpunktes in seiner im „Militärwochenblatt“ veröffentlichten, dann aber unter Genehmigung des Kriegsministeriums besonders abgedruckten Schrift „Die königliche Zentral-Turnanstalt in Berlin“ wenigstens auf die pädagogischen Kreise zu wirken: aber alles vergebens. Die Wirkung der Schrift mußte schon deshalb eine geringe sein, weil des Verfassers Verbitterung ihn zu immer erneuten Angriffen und Schmähungen gegen das deutsche Turnen verleitete. Seine Lage wurde immer mißlicher, bis die Keulenschläge, die Du Bois-Reymond ihm und seinen Verteidigern in einer zweiten Schrift „Herr Rothstein und der Barren. Eine Entgegnung.“ November 1862, versetzte, ihn zu Tode trafen und das vom Minister eingeforderte Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen, das am 31. Dezember 1862 erschien, ihm den Todesstoß gab. Die Deputation erklärte sich sehr energisch für Reck und Barren, die sie vom medizinischen Standpunkte aus dem Rothsteinschen Querbaum weit vorzog, und verursachte die amtliche Wiedereinführung dieser Geräte in der Zentralturnanstalt. Rothstein, der bereits leidend war, wozu die Aufregung der letzten Kämpfe gewiß nicht wenig beigetragen hatte, forderte seinen Abschied und zog sich in seine Vaterstadt Erfurt zurück, wo er am 23. März 1865 starb.

In die Zentralturnanstalt zog nun ein friedlicherer Geist ein, wenn auch ihr Charakter sich vorläufig sehr wenig und erst ganz allmählich änderte. An ein vollständiges Aufgeben der Rothsteinschen Prinzipien war nicht zu denken, wenigstens so lange die Zivilabteilung mit der militärischen verbunden war. Jedenfalls aber wurde die Leitung durch Rothsteins Nachfolger, Major Stocken, entschieden praktischer. Auch drängten die Verhältnisse immer mehr zu einer Trennung der beiden Abteilungen voneinander. Ein Schritt weiter zu diesem Ziele wurde getan, als im Jahre 1864 ein zweiter Zivillehrer in der Person des Seminarlehrers Gebhard Eckler aus Köslin in

die Anstalt berufen wurde. Euler und Eckler wirkten nun beide eifrig und fördernd dafür, die Zentralturnanstalt immer enger mit dem deutschen Turnen zu verknüpfen, und unter Berücksichtigung der Schwierigkeit ihrer Stellung verdienen ihre Erfolge alle Anerkennung. Freilich als sie 1868 auf höhere Veranlassung den „Preussischen Leitfaden“ neu herausgaben, waren sie in ihrer Verfügung darüber so beschränkt, daß nur einzelne prinzipielle Verbesserungen Platz darin erhielten, während das Buch im allgemeinen in Form und Charakter das alte blieb, das sich nie und nirgends zu ehrender Anerkennung in der deutschen Turnerewelt durchzuringen vermochte. Doch bezugen Tausende von Schülern und Schülerinnen durch ihr Wort und ihr Wirken als Lehrer und Lehrerinnen, daß in die Anstalt der Geist von Adolf Spieß eingebracht war, und auch vom Zahnschen Geiste ist mancher Hauch zu spüren, wenn sich dies auch im Vereinsturnen nicht so lebhaft fühlbar machte, wie jeder wahre Turnfreund es wohl wünschen mochte. In der neuen Auflage des „Leitfadens für den Turnunterricht in den Preussischen Volksschulen“ vom Jahre 1895 ist jedoch, wie gesagt, dieser Geist schwer zu finden. Die Anlage des Buches ist die alte geblieben. Der Versuch, die Turnsprache und die Befehlsformen der deutschen anzugleichen, ist nur zum Teil gelungen, und die schon so lange vermischten Lehrpläne für die verschiedenen Gattungen von Schulen, wie sie schon von Spieß angebahnt worden sind, blieben auch ferner noch aus. Erst neuerdings sind sie bei der Neuordnung des höheren Schulwesens an den höheren Mädchenschulen wenigstens für diese Schulen geschaffen. Die Preussischen Turnlehrer, auch die der höheren Schulen, wurden durch Verfügung vom 1. April 1895 angewiesen, sich nach ihm zu richten und seine Turnsprache in Anwendung zu bringen. Es war ein Glück für das Schulturnen, daß die Schulaufsichtsbehörden den Lehrern unter Anerkennung ihrer Liebe zur Sache möglichst viel Freiheit ließen und nicht durch kleinliche Maßregeln die zum Teil aus dem Turnvereinsleben hervorgewachsene gesunde Entwicklung hemmten.

Ehe jedoch die Bemühungen um die Trennung der beiden Turnanstalten zum Ziele führten, verging noch eine lange Zeit. Im Jahre 1877 endlich war das Ziel erreicht: am 8. Oktober konnte die „Zivil-Zentralturnanstalt“, vorläufig noch in den Räumen des Königl. Wilhelms-Gymnasiums, mit 35 Zöglingen eröffnet und am 15. Oktober 1879 in die neu gebauten Räume in der Friedrichstraße 229 hinübergeführt werden, nachdem ihr

ein Jahr vorher der Name „Königliche Turnlehrer-Bildungsanstalt“ beigelegt worden war¹⁾.

Die Leitung der Anstalt erhielt ein vortragender Rat des Unterrichtsministeriums als Direktor. Dem Geheimrat Stiehl folgte im Jahre 1872 Adolf Wäzoldt, geboren am 26. November 1815 in Strehlen, gestorben am 20. August 1893, ein warmer Freund der deutschen Turnsache²⁾. Die Leitung des gesamten Unterrichts hatten die Unterrichtsdirigenten, deren erster, Schulrat Professor Dr. Euler, im Herbst 1901 gestorben ist. Neben Euler war seit 1891 Schulrat Dr. Küppers als Unterrichts-Dirigent tätig, und nach ihm seit 1902 Professor Eckler. Ein vortragender Arzt stand ihnen zur Seite. Der praktische Unterricht wurde von fünf Hilfslehrern und fünf Hilfslehrerinnen erteilt, die für die Dauer je eines KurSES aus anderen Lehrstellen einberufen wurden. Die Kurse fanden alljährlich für Lehrer vom Oktober bis zum März, für Lehrerinnen vom April bis zum Juni statt. Die Aufnahmebestimmungen vom 6. Juni 1884 sind am 15. Mai 1894 zeitgemäß umgestaltet und in der Monatschrift für das Turnwesen 1894, S. 214, veröffentlicht worden.

Mit dem Ausscheiden von Küppers im Herbst 1906 wurde die Anstalt neu organisiert. Sie wurde unter die Leitung eines Direktors gestellt und erhielt am 1. April 1908 die Bezeichnung „Landesturnanstalt“, im Herbst 1911 wurde sie nach Spandau verlegt, wo für sie ein zeitgemäßer, mit allen Einrichtungen fortgeschrittener Entwicklung, besonders auch mit weiten Übungs- und Spielplätzen versehenen Neubau in frischer Luft, fern vom Getriebe der Großstadt errichtet worden ist. Direktor wurde Dr. phil. Paul Diebow, vorher Direktor der Realschule in Oschersleben. Ihm zur Seite stehen vier Oberlehrer, von denen einer der vortragende Arzt, Stabsarzt Dr. Müller, ist. Daneben werden, wie auch früher schon, nach Bedarf Hilfslehrer aus der Zahl der früheren Schüler für die Dauer eines KurSES berufen. An Kursen finden regelmäßig zweimal im Jahre siebenmonatige zur Heranbildung von Turnlehrern und fünfmonatige für Turnlehrerinnen statt. Außerdem werden fast unausgesetzt Sonderkurse abgehalten, so für Verwaltungs- und

¹⁾ Vgl. Euler „Geschichte des Turnunterrichts“ S. 309 ff. (II. Aufl. von Kossow, S. 233 ff. und Zentralblatt für die Unterrichtsverwaltung 1877 S. 397 ff.)

²⁾ Vgl. Euler „Geheimer Oberregierungsrat Gustav Adolf Wäzoldt“ in der Monatschrift f. d. Turnwesen 1889, S. 1 ff.

Schulaufsichtsbeamte, Jugendpfleger, Fortbildungskurse für bereits im Amt befindliche Turnlehrer und Turnlehrerinnen sowie für Vorturner und Turnwarte der großen Turnverbände, besonders der Deutschen Turnerschaft.

Karl Euler ist am 8. Februar 1828 zu Kirchenbollenbach im Regierungsbezirk Trier als Sohn eines Pfarrers geboren. Als Gymnasiast in Kreuznach und als Student in Bonn turnte er fleißig. 1852 noch während seiner Studienzeit in Berlin nahm er am Kursus der Zentralturnanstalt teil; nachdem er promoviert hatte, wurde er wissenschaftlicher und Turnlehrer in Schulpforta, von wo er 1860 an die Turnanstalt in Berlin berufen wurde. Bei der Trennung der beiden Anstalten 1877 wurde er zum Unterrichtsdirigenten ernannt. Nach dem Eintritt von Küppers in die Anstalt erhielt er gleichzeitig mit diesem den Titel Schulrat. Seine schriftstellerische Tätigkeit ist eine außerordentlich umfangreiche. Seine bedeutendsten Arbeiten sind: „Friedrich Ludwig Jahn. Sein Leben und Wirken“. Stuttgart, Krabbe 1881. „Friedrich Ludwig Jahns Werke“, herausgegeben mit Einleitungen und erklärenden Anmerkungen 1883 bei Rud. Vion in Hof. „Geschichte des Turnunterrichtes“ als fünfter Band der „Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichts“ von C. Rehr bei Thienemann in Gotha 1891, neu bearbeitet von Karl Kossow 1907, „Friedrich Friesen“, Berlin 1885, „Kleines Lehrbuch der Schwimmkunst“, Berlin 1891. Mit Kluge zusammen hat er 1870 das „Lehrbuch der Schwimmkunst“ und 1872 „Turngeräte und Turneinrichtungen“ verfaßt; mit Eckler zusammen 1869 und 1884 „Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen das Turnwesen in Preußen betreffend“. Mit ebendenselben gab er seit 1882 die „Monatsschrift für das Turnwesen“ heraus. Alle diese zum Teil außerordentlich verdienstvollen Arbeiten überragt das umfangreiche Sammelwerk „Encyclopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens“, Wien Pichlers Ww. & Sohn, für das er nicht bloß die hervorragendsten Kräfte als Mitarbeiter zu gewinnen gewußt, sondern auch selbst eine große Reihe von Aufsätzen selbst geschrieben hat, und das er schließlich durch ein systematisches Inhaltsverzeichnis gekrönt hat, das mehr als alle übrigen Arbeiten Zeugnis von dem Vienenfleiß des Mannes ablegt. Daneben hat er fast in allen turnerischen Zeitschriften und auch in vielen Wochen- und Tageszeitungen Aufsätze über das Turnen und verwandte Gebiete geschrieben. Er starb am 15. September 1901.

Ignaz Klüppers ist am 11. Juli 1840 in Coesfeld geboren. Er studierte alte Sprachen in Münster und Berlin und nahm 1863—1864 am Turnkursus in Berlin teil. Zuerst Hilfslehrer in Bonn, dann in Brühl, wurde er 1874 Schulinspektor und 1877 Direktor des Lehrerseminars in Siegburg. 1891 wurde er Schulrat und Unterrichtsdirigent an der Turnlehrerbildungsanstalt in Berlin. Bemerkenswert ist sein „Organisationsplan zur Gründung von Turnanstalten und turnerisch-pädagogischen Seminaren an den Universitäten“ 1867. Im Herbst 1906 nahm er seinen Abschied.

Gebhard Eckler ist am 28. August 1832 in Eisleben geboren und auf dem dortigen Seminar zum Lehrer gebildet worden. Zuerst wurde er Lehrer in Halle, wo ihm auf der Universität Gelegenheit zur Erweiterung seiner Studien wurde. Von da kam er als Seminarlehrer nach Köslin und 1864 in seine Stellung an der Turnlehrerbildungsanstalt, in der ihm 1892 der Professorentitel verliehen wurde. Seine Haupttätigkeit bestand neben seinem Lehramt in der Verwaltung der mustergültigen Anstalts-Bibliothek und der von Kluge begonnenen und von ihm fortgesetzten Sammlung von Modellen zu Turngeräten, die er zum Teil selbst entworfen hat. An schriftstellerischen Arbeiten sind von ihm außer den mit Euler zusammen herausgegebenen die „Hausgymnastik für Gesunde und Kranke“ und „Hausgymnastik für Mädchen und Frauen“ zu nennen, zwei Bücher, die er mit Ed. Angerstein¹⁾ zusammen bearbeitet hat, und die sich eine Zeitlang eines ganz großartigen Erfolges erfreuten. Vom Januar 1902 an bis zu seiner Verabschiedung im Jahre 1905 war er Unterrichtsdirigent. Am 25. Juni 1907 ist er gestorben.

Für die Entwicklung des Turnens in Preußen war der Barrenstreit nicht ohne segensreiche Folgen. Abgesehen von der Aufmerksamkeit, die der Sache selbst dadurch in weiten Kreisen geschenkt wurde, diente er auch den echten Turnern zur Selbstprüfung, und so hatten Schule und Vereine gleichen Nutzen davon. Wenn auch in den Schulen das Spießische Turnen siegreichen Einzug hielt, so wurde es doch auf der anderen Seite auch mit dem frischen Jahnschen Geiste erfüllt, der in den Turnvereinen seine Stätte hatte, und diese wieder

¹⁾ Ed. Angerstein, geboren den 1. September 1830, gestorben am 23. Juli 1896, war Arzt und städtischer Oberturnwart in Berlin. Eine eingehende Schilderung seines Lebens und Wirkens gibt Euler in der Monatschrift für das Turnwesen 1896, S. 227 ff.

nahmen von dem schulmäßigen Betriebe allmählich so viel in sich auf, daß eine systematische Durchbildung nicht bloß an den Geräten, sondern auch in Frei- und Ordnungsübungen in der Praxis allmählich die Regel wurde. Und gewisse Kenntnisse vom menschlichen Körper wurden fortan nicht bloß für die Turnlehrer der Schulen, sondern auch für die der Vereine als nützlich und notwendig anerkannt, wenn auch nicht, um die vorzunehmenden Übungen nach ihrem physiologischen Werte zu bemessen, sondern um im Notfalle die erste Hülfe leisten zu können.

Zwar stockte es im Schulturnen noch lange Zeit. Noch fehlte es fast überall an den Mitteln zur Durchführung eines geordneten Turnbetriebes. Aber die Regierung unterließ nichts, in Verfügungen die Wichtigkeit der Angelegenheit zu betonen, und große Städte wetteiferten bald untereinander, gerechten Anforderungen zu genügen. Turnhalle erhob sich auf Turnhalle, und schon nicht allein für die höheren, sondern auch für die Volksschulen, und nicht für Knaben allein, sondern auch für Mädchen.

Besonders nahm die Ausbildung der Turnlehrer ein lebhafteres Tempo an. Als man erkannte, daß die Zentraltturnanstalt nicht ausreiche, die nötigen Lehrkräfte zu schaffen, richtete man vierwöchige Extrakurse für Elementarlehrer ein, später seit dem Frühling 1867 ordnete man Prüfungen für Turnlehrer, die nicht an der Anstalt selbst gebildet worden waren, an und erließ für diese 1880 ein neues Reglement. 1875 wurde auch, um das Mädchenturnen zu fördern, ein Prüfungsreglement für Turnlehrerinnen erlassen. Von 1880 an wurden auch an der Turnlehrerbildungsanstalt Kurse für Turnlehrerinnen eröffnet, und vom Jahre 1891 an endlich wurden nach und nach an den Universitäten zu Bonn, Breslau, Göttingen, Greifswald, Halle, Hannover, Kiel, Königsberg und Münster Kurse und staatliche Prüfungskommissionen für Lehrer und zum Teil auch für Lehrerinnen, und in den Städten Magdeburg und Stettin nur für Lehrerinnen eingerichtet. Eine Verschärfung erfuhren die Prüfungsbestimmungen 1908 dadurch, daß die fünfmonatigen Kurse an den Universitäten, weil sie im Wintersemester stattfanden, mit Rücksicht auf Volks- und Jugendspiele und die volkstümlichen Übungen für unzureichend erklärt und zur Ergänzung durch vierwöchige Sommerkurse, mit im ganzen 50—60 Stunden während der Kursusdauer, erweitert wurden, deren erfolgreiche Absolvierung unbedingt zur Erlangung des Berech-

tigungszeugnisses für den Turnunterricht gefordert wird. Außerdem werden noch an anderen Orten in Privatziirkeln Lehrer und Lehrerinnen für die Prüfung in Berlin vorbereitet, für die bestimmte Vorschriften, namentlich für eine ausreichende Zeitdauer erlassen sind.

So ist die Königliche Staatsregierung in Preußen bemüht gewesen, dem obligatorischen Turnunterricht durch Beseitigung des Lehrermangels die Wege zu ebnen. Aber auch sonst ist gerade in den letzten Jahren durch eine Reihe von Verordnungen dessen Durchführung energisch verfolgt worden. Den unberechtigten Dispensationen vom Turnen an den höheren Schulen ist entgegengetreten, freilich nicht immer mit dem beabsichtigten und erwünschten Erfolg. Die Turnzeit ist in allen Schulen, höheren, mittleren und Volksschulen auf drei Stunden wöchentlich festgesetzt worden und für die Durchführung dort, wo es noch an geeigneten Räumen fehlt, ist in der „Anleitung für das Knabenturnen in Volksschulen ohne Turnhalle“ vom 27. Januar 1909 ein geeignetes Mittel geschaffen worden. Zur Ergänzung alles dessen ist ein Zehminutenturnen vorgeschrieben, das in allen Schulen täglich während der Unterrichtszeit in einer der längeren Pausen vorgenommen werden muß.

14. Die neue Spielbewegung in Deutschland.

Doch die Schnellproduktion von Turnlehrern, so sehr sie zur Verallgemeinerung der Leibesübungen beitrug, hatte auch ihre bedenklichen Seiten. Der Turnlehrer muß nicht minder wie jeder andere Lehrer von der Bedeutung seines Berufes voll erfüllt sein, denn er übernimmt, wie schon Jahn so trefflich sagt¹⁾, eine hohe Verpflichtung. Da genügen nicht amtliche Vorschriften, nicht Berufsbildung bis zur Erlangung des Befähigungsnachweises. Der Turnlehrer muß, wenn anders er belebend und anregend auf die Jugend wirken will, auch Turner sein. Seine Berufswahl darf nicht, wie es leider nur so häufig der Fall ist, von äußeren Zufällen abhängig gemacht werden. Oft ist allein das Bedürfnis einer Lehranstalt dafür bestimmend, einen jungen wissenschaftlichen Lehrer zum Besuch

¹⁾ Deutsche Turnkunst S. 215 f. Ausg. Reclam, S. 166.